

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
JACKENKROLL, Heinrich. Vorstandsmitglied	2303	I	
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ES - 2303 - 2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5983/75	Best. ZS 2303
Rep. -	Kot.

HEINRICH JACKENKROLL

7890 Waldshut-Tiengen
Eschbach, Panoramaweg 1
Telefon 077 51 / 4535

den 15. Mai 1978.

KOPIE
angefertigt

Herrn
Professor Dr. Martin Broszat
Institut für Zeitgeschichte
9 München.

Waldshut-Tiengen	
18.05.78 01061-	
19	

Sehr geehrter Herr Professor,

erst jetzt wurde ich auf Ihr Buch "Kommandant in Auschwitz" aufmerksam und habe es soeben mit gemischten Gefühlen, ja teilweise mit Grausen zu Ende gelesen. Warum es mich drängt, Ihnen zuschreiben? Nun ja, immerhin habe ich im Herbst 1942 mit Rudolf Höss eine geschlagene Nacht im Schlafwagenabteil verbracht und mit ihm bis in die frühen Morgenstunden diskutiert. Ehe ich Ihnen hiervon berichte, zunächst einiges zur Orientierung über meine Person:

Ich bin Jahrgang-1903 und lebte bis zu meinem Ruhestand in Hamburg, wo ich bei den Phoenix Gummiwerken zuletzt als kaufmännisches Vorstandsmitglied tätig war. Ich war nie Nationalsozialist und war auch kein Parteimitglied. Dementsprechend habe ich das Dritte Reich und seine Führerklique stets aus innerer Überzeugung abgelehnt. Während des Krieges gehörte ich zu einer Kommission der Deutschen Gummiindustrie, die den Einsatz hochwertiger Gummi-Transportbänder im Bergbau Untertage zu kontrollieren bzw. zu bewilligen hatte. In dieser Funktion besuchte ich u. a. auch Bergbaubetriebe in Ostoberschlesien, Polen, Mähren usw. So erwuchs auch eines Tages die Aufgabe, eines Besuches bei einem grösseren Kohlebergwerk - dessen Name mir inzwischen entfallen ist - bei Osiecim gelegen.

Ich bestieg in Berlin den D-Zug in Richtung Gleiwitz und suchte mein Schlafwagenabteil auf. Auf dem Gang standen zwei SS-Offiziere, die sich mit einer jungen Frau über Lappalien unterhielten. Wie sich später herausstellte, war sie die Ehefrau eines der Herren. Ich fand in meinem Abteil das untere Bett schon belegt, entkleidete mich und legte mich nach oben zur Ruhe und war beim Schein der Leselampe in meiner Lektüre vertieft, während die Gesellschaft auf dem Gang sich noch laut unterhielt.

Etwa gegen 10 Uhr wurde die Abteiltür aufgerissen und hereintrat einer der beiden SS-Offiziere mit zackigem Hitlergruss und stellte sich mit "Höss" vor. Ich erwiderte kurz unter Nennung meines Namens. Mein Mitinsasse fiel mir sofort auf durch seine gepflegte, massgeschneiderte SS-Uniform, die er sorgsam ablegte, wie er auch bedacht war, seine Hose säuberlich in Falten zu ordnen. Er war sorgfältig gescheitelt, von mittelgrosser guter Figur und wirkte, wie man so sagt "drahtig". Im übrigen sauber rasiert und von gesunder Gesichtsfarbe.

Geharrend, wenn auch nicht unhöflich, fragte er mich direkt nach woher und wohin. Ich klärte ihm entsprechend auf und nannte als Reiseziel Osiecim. "Also nach Auschwitz wollen Sie" erwiderte er. Ich verneinte und nannte erneut Osiecim. Korrigierend wurde ich belehrt, dass dieser Ort jetzt Auswitz hiesse und fragte mich, ob ich noch nie etwas von dem dort befindlichen grössten deutschen Konzentrationslager gehört hätte. Ich verneinte, denn Auschwitz war uns bis dahin in Hamburg ein völlig unbekannter Begriff. Er wunderte sich darüber über die Massen und stellte sich mir zu meiner nicht geringen Verblüffung als "Kommandant von Auschwitz" vor, und als solcher habe er dieses Lager auch eingerichtet bzw. organisiert. Mir lief es eiskalt den Rücken herunter, und ich beschloss auf der Hut zu sein.

Er eröffnete mir dann, auch Kommandant in Dachau und Sachsenhausen gewesen zu sein, was ich jetzt aus Ihrem Buch weiss, nicht stimmt; denn in diesen Lagern war er nur untergeordnet tätig gewesen. Auf meine absichtsnäiv gestellten vorsichtigen Fragen gemischt mit einer gewissen Reserve gegen die Einrichtung von Konzentrationslagern, hielt er mir einen weiterschweifigen Monolog über Sinn und Zweck dieser Einrichtungen, die weitaus besser wären, als viele unzutreffende Greuelgerüchte wahrhaben wollten. Hier würden abgeglittene Mitglieder der Gesellschaft wieder auf den richtigen Weg gebracht gleichgültig ob es sich um politisch desorientierte oder asoziale Elemente handele. Die Insassen müssten zwar hart arbeiten, blieben aber von jeglicher Drangsalierung verschont. Ausschreitungen des SS-Wachpersonals seien streng verboten, und Züchtigungsstrafen seien nur auf Anordnung höherer Stellen statthaft. Hier würden aus der Bahn geratene Menschen mit humanen Mitteln umerzogen und bei nachgewiesenem Erfolg auch wieder in die Gesellschaft entlassen. Es gäbe natürlich auch unverbesserlich asoziale und grundsätzlich arbeitsscheue Sträflinge, denen dann nicht zu helfen sei. Er erging sich in langatmigen grundsätzlichen Ausführungen über das Erziehungssystem des Nationalsozialismus, seine ethischen Werte und psychologische Sträflingsprobleme. Alles wurde in gestelzter Redeweise vorgetragen als Katechese von Parteiprinzipien. Ich gewann den Eindruck von einem Halbgebildeten, der manches wusste, aber nichts Eigenes vorzubringen hatte. Manchmal erschien mir Höss als Volksschullehrertyp im bürokratischen Sinne, immer um Perfektionismus bemüht nach Art eines überkorrekten Verwaltungsbeamten. Von Selbstgefälligkeit war keine Spur, aber Übereifer und penibles Pflichtgefühl waren aufdringlich bemerkbar. Von seinem Werdegang erzählte er mir nichts, und ebenso liess er auch bemerkenswerteweise die Judenfrage aus. Warum er mir das alles erzählte, ist mir bis heute noch nicht klar; denn irgendwo musste er doch gemerkt haben, dass ich kein eingefleischter Pöbel war oder zumindest politisch unbedarft war, was in Wirklichkeit natürlich nicht zutraf. Zum Schluss gegen drei Uhr morgens setzte er allem die Krone auf und lud mich ein, ihn in Auswitz während meines dortigen Aufenthaltes zu besuchen. -

In Gleiwitz angekommen suchte ich dort meinen Bruder auf, der bei der Kriminalpolizei als Kriminalrat tätig war. Obwohl zwangsverpflichtet als SS-Offizier, war er doch genau wie ich kein Pöbel. Als ich ihm von der Unterredung mit Höss erzählte, erbleichte er und nahm mir das Versprechen ab, diesen Mann auf keinen Fall zu besuchen. Mein Bruder kannte Auschwitz und sein Greuel und verriet mir, dass die Bevölkerung hinter vorgaltener Handtuschelte, in Auswitz verliessen mehr Sträflinge das Lager durch den Kamin als durch das Tor. Ich war also gewarnt.-

In Kattowitz traf ich mich mit der Kommission zur Weiterfahrt nach Osiecim wo uns am Bahnhof Auschwitz vier zweispännige Pferdekutschen erwarteten. Wir standen am Rand einer Waldlichtung und hatten die weite Fläche des Kz. Lagers vor uns. In der Ferne sahen wir einen riesigen Neubaukomplex der als das neue Bunawerk von IG-Farben vorgesehen war, wie man uns erklärte. Während ich noch sinnend das Kz. und seine Sträflingskolonnen betrachtete, gesellte sich ein fremder Herr zu mir und fragte mich nach dem Zweck meines Besuches. Ich gab entsprechend Auskunft und erfuhr von ihm, dass er von der Chemiefirma Merck in Darmstadt sei und mit der Einrichtung der Anlagenbauten zu tun habe. Als ich ihn um die Erklärung eines abseits gelegenen modernen langstreckten Gebäudes bat, eröffnete er mir, dass hier die neue Badeanstalt für das Konzentrationslager entstünde. Als ich ihn darauf verwundert und ungläubig anstarrte, antwortete er: Entweder sind sie naiv oder tun nur so? Ich musste dann hören, dass hier eine Vergasungsanstalt entstünde in Gestalt einer Badeanstalt mit riesigen Duschräumen für die Vergasung. Als er mein Entsetzen bemerkte, wandte er sich ab und meinte zum Abschied: Leben Sie wohl, wir werden uns wohl nie wieder begegnen

III!

HEINRICH JACKENKROLL

7890 Waldshut-Tiengen
Eschbach, Panoramaweg 1
Telefon 077 51 / 4535

den 15./5. 1978.

Als ich meiner Bleitung meine Eindrücke offenbarte, meinte ein dazugehöriger Textilfabrikant unserer Kommission, der sich eines "Musterbetriebes" rühmte, trotzig und verbissen: "Besser die als wir". Nach dem Kriegersah ich ihn als Kleinlauten Textilvertreter wieder.

Wir durchfuhren dann das ganze Konzentrationslager, sahen die Arbeitskolonnen in Sträflingskleiden blaugetreift mit Erd- und Strassenbauarbeiten beschäftigt. An der Spitze ein sogenannter Kapo-Sträfling der herumschnauzte und antrieb. Auch die grosse eisärne Walze von Männern gezogen habe ich gesehen. Es gab auch verschiedene Frauenkolonnen mit weiblichen Kapos vornweg. Die Kapos waren übrigens alle mit einer Signalkelle ausgerüstet. Bei den Frauen handelte es sich merkwürdigerweise um gute Gestalten, die uns sogar mit heiterer Miene zuwinkten.

Bei dem Bergwerk angekommen, mussten wir einen grossen klassenartigen Raum durchschreiten, in dem etwa 50 Jungbergleute - durchweg Polen - sass, die bei unserem Erscheinen aufsprangen, während einer im gebrochenen deutsch Meldung machte als zur Deutschstunde angetreten. In ähnlicher Weise erstattete beim Befahren untertage jede Sohlestramm militärisch Meldung über Belegschaftstärke und Arbeitstand. Auch hier waren Sträflinge als Bergleute beschäftigt, die uns mit hasserfüllten Blicken musterten, während ihr Kapo randalierend herumschikanierte. Der Förderbetrieb war geradezu rasant und uns völlig ungewohnt. Der uns begleitende deutsche Bergassessor klärte uns über das ungewöhnliche hohe Fördersoll auf, denn es galt damals Italien mit Kohle zu versorgen. Der Untertagebetrieb dieser Zeche war sehr neuzeitlich und erst vor Jahren von französischen Bergwerksingenieuren modernisiert worden. -

Bedrückt trat ich die Rückfahrt an. In meiner erster Klasseabteil stiegen randalierende SS-Leute hinzu, sodass ich mich stark belästigt fühlte. Es waren vierschrötige Gestalten, wahre Käderschränke, und wie ich nachher erfuhr sogenannte Wolhyniendeutsche als Bewacher der Kz-Kolonnen. Als einer der SS-Leute meinen Unwillen bemerkte, entfernte er seine Kameraden und sagte zu mir entschuldigend, dass es sich um ABGELÖSTE Wachmannschaften handelte, die zum Ausspannen ein Wochenende in Kattowitz verbrächten. Ich könnte mir ja garnicht vorstellen, wie aufreibend der SS-Dienst sei mit dem Bewachen und Exekutionen etc. Die SS-Wachleute mussten immer 10 mtr entfernt von den Kolonnen stehen, denn es sei ein Angehörigen von der Totenkopf-SS unwürdig, näher an die Sträflinge heranzugehen. Dafür seien die Kapos verantwortlich und diesen seien auf Draht. Die Posten trügen entscherte Karabiner mit aufgepflanztem Bajonett, was ich auch während der Kutschfahrt beobachtet hatte.

Über Gleiwitz kam ich dann unbehelligt, aber erschüttert wieder nach Hamburg und meiner Frau weinen in die Arme fiel, ihr von meiner Eindrücken berichtend. Wir nahmen uns aus Sicherheitsgründen vor, Niemanden von Auschwitz und meiner Begegnung mit Höss zu erzählen, was wir auch bis Kriegsende gehalten haben.

1943 wurde ich noch Soldat und musste zum Schluss noch die Ardennenschlacht erleben. Durch wundersame Zufälle bin ich unverwundet davongekommen und blieb sogar von der Kriegsgefangenschaft verschont.-

Bei späterer Gelegenheit traf ich einen Geschäftsfreund, der in Sachsenhausen eingewiesen hatte und von daher auch Höss kannte. Er meinte, dieser sei nicht der schlimmste gewesen. Es sei Höss hauptsächlich auf stramme Haltung, Meldung machen, Antreten lassen und auf Leistung angekommen. Grausamkeiten wären bei ihm selbst nicht vorgekommen. Im Grunde genommen seien die Kapo's stets die schlimmsten gewesen.

Ende 1945 wurde in Hamburg in einem von Engländern betriebenen Kino ein Film von vorgefundenen ~~WIKIX~~ Originalaufnahmen von Auschwitz gezeigt, den ich mir angesehen habe. Abgesehen vom Lager, waren die Verbrennungsöfen zusehen und ^{da} vor wurden von Loren und Handkarren von Sträflingen die zum Verbrennen bestimmten Leichen abgeladen. Es war furchterlich anzusehen.

Noch jüngst war ich von einer Familie geladen, deren Oberhaupt U-Bootfahrer im letzten Krieg gewesen war. Es gab ein politisches Gespräch, währenddem die Dame des Hauses äusserte: "Schliesslich seien es ja die Engländer gewesen, die während des Burenkrieges die Konzentrationslager erfunden hätten. Ich machte auf die Unterschiede zwischen damaligen Lagern und unseren Kz. aufmerksam und berichtete von meinem Erlebnis mit Höss und Auschwitz. Darob betretenes Schweigen. Bis heute habe ich dieses Haus nicht mehr betreten. Von unseren heutigen neonazistischen Tendenzen wissen Sie selbst zur Genüge Bescheid, wie denn auch dabei gesagt wird, alles sei erlogen und übertrieben, während es sich bei den Brennöfen für die Leichen in Wirklichkeit um ~~Bäcker~~ Bäckereianlagen gehandelt habe, für den Brotbedarf der Lager.

Sehr geehrter Herr Professor, Sie brauchen mir auf diesen langgeateten Brief nicht zu antworten. Ich musste mir mal alles von der Seele schreiben und werde bei Ihnen gewiss Verständnis finden. Sie haben Höss und seinen Charakter schon richtig analysiert. Ich habe nur den Wunsch, dass Ihr aufklärendes Buch noch weite Verbreitung finden möge; denn es kann nicht genug in Bezug auf unsere unheilvolle Nazi-Vergangenheit aufgeklärt werden.

Mit freundlichen Grüssen erbleibe ich

I h r

Rudolf Gamm

PS. Weil ich damals im Schlafwagenabteil Höss nicht traute, benutze ich seine Abwesenheit auf der Toilette, um seinen Kofferanhänger zu studieren. Tatsächlich war auf Visitenkarte gedruckt vermerkt: "Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz", sodass kein Zweifel mehr möglich war. Schliesslich hätte ich ja auch einer Aufschneideri zum Opfer fallen können.

D. O.